

«Bildung braucht praxisnahe Lösungen»

Bildungsdirektorin Martina Bircher vertritt den Kanton Aargau neu im Vorstand der EDK. Im Interview spricht sie über kantonale Vielfalt, eine Bildungsreise nach Nordeuropa und darüber, was sie motiviert, sich weiterhin für gute Bildung einzusetzen.



Am 26. März wählte die Plenarversammlung der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK) die Bildungsdirektorin Martina Bircher in ihren Vorstand. Damit nimmt der Aargau erstmals nach 18 Jahren wieder Einsitz in diesem Gremium.

Frau Bircher, welche Bedeutung hat die Wahl für den Kanton Aargau und für Sie persönlich?

Mit meiner Wahl übernehme ich eine grosse Verantwortung und davor habe ich auch einen gewissen Respekt. Gleichzeitig freue ich mich darauf, die Arbeit der EDK konstruktiv zu unterstützen und gemeinsam praxisnahe Lösungen zu entwickeln.

Der Aargau gehört mit über 730 000 Einwohnerinnen und Einwohnern zu den bevölkerungsreichsten Kantonen der Schweiz. Umso wichtiger ist es, dass wir unsere Anliegen einbringen können und der Aargau punktuell vielleicht sogar zum Vorbild für andere Kantone wird.

Und welche Themen möchten Sie in die Arbeit der EDK einbringen?

Ich bin überzeugt, dass wir bei den Förderklassen auf dem richtigen Weg sind und dass das neue Verständnis der integrativen Schule die Regelklassen entlastet, gleichzeitig aber eben auch die Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bildungsbedürfnissen adäquat fördert. Hier könnte der

Aargau ein Vorbild sein. Auch die Sprachen sind ein Thema, das die Kantone beschäftigt oder noch beschäftigen wird. Im Aargau bereiten wir derzeit ein Strategiepaket Sprachen vor, das die Deutschförderung für Kinder mit anderer Erstsprache in den Blick nimmt, aber auch die Deutschkompetenzen insgesamt und die Ausrichtung des Fremdsprachenunterrichts.

Auf die Förderklassen kommen wir später zurück. Bleiben wir noch bei der EDK. Manche sagen, die kantonale Vielfalt bremse Bildungsreformen in der Schweiz eher, als dass sie sie fördere. Wie beurteilen Sie dieses Spannungsfeld?

Ich sehe die kantonale Vielfalt nicht als Bremsklotz, sondern als Chance. Die Idee, überall müssten genau dieselben Vorgaben gelten, überzeugt mich nicht. Die Schweizer Kantone sind nun einmal in manchen Belangen sehr unterschiedlich und das muss berücksichtigt werden. Natürlich gibt es teilweise ähnliche Herausforderungen, das sieht man auch im Bildungsbereich. Am Schluss ist es eine Frage der Balance, und genau dafür ist die EDK da. Hier tauschen sich die Bildungsdirektorinnen und -direktoren aller Kantone aus und koordinieren zentrale Fragen, damit die hohe Qualität unseres Bildungssystems schweizweit erhalten bleibt.

Wie gehen Sie mit politischen Erwartungen um, die eher an bildungspolitische Schlagworte als an pädagogische Qualität anknüpfen?

Für mich steht immer die Umsetzung im Zentrum. Unsere Welt ist komplex, und nicht jede Theorie funktioniert eins zu eins in der Praxis. Schlagworte blenden diese Realität oft aus. Darum ist es wichtig, Konzepte zuerst praxistauglich zu machen und zu prüfen, ob sie den tatsächlichen Bedingungen in den Schulen standhalten. Genau hier sehe ich meine Aufgabe als Bildungsdirektorin: politische Erwartungen ernst nehmen, aber gleichzeitig sicherstellen, dass Lösungen im Alltag wirklich funktionieren.

Sie haben kürzlich eine Studienreise unternommen. Was war der Anlass und welche Länder haben Sie besucht?

Schon zu Beginn meiner Amtszeit war für mich klar, dass ich eine solche Reise machen möchte. Wir haben die Reise in Hamburg gestartet und danach ging es weiter nach Finnland und Estland. Wir haben uns für den Besuch dieser Länder entschieden, weil Estland und Finnland bei der PISA-Studie in der Lesekompetenz und den Naturwissenschaften besser abschneiden als die Schweiz. Ich wollte genauer hinschauen, wie die Schulsysteme dieser Länder aufgebaut sind. So konnten wir mit den Schulleitungen und Lehrpersonen direkt vor Ort diskutieren und Fragen stellen. Das war eine sehr wertvolle Erfahrung, und ich habe einiges mitnehmen können.

Zum Beispiel?

Uns wird immer vermittelt, dass der Schulunterricht in den nordischen Ländern komplett digitalisiert ist. Das ist nicht der Fall, ganz im Gegenteil. In der Volksschule wird kaum mit Tablets oder Laptops gearbeitet, das kommt erst später. Viel wichtiger ist eine stabile, vertrauensvolle Beziehung zwischen Lehrpersonen und Kindern. Dieses Verständnis strebe ich auch in der Aargauer Volksschule an.

Gibt es weitere Aspekte, die Sie beeindruckt haben?

Ein weiterer Punkt, der mich in meiner Arbeit bestärkt hat, war der Besuch einer Förderklasse in einer finnischen Schule. In Finnland wie auch in Estland wird die integrative Schule so umgesetzt, wie wir sie seit letztem Jahr im Aargau definieren: Alle Kinder besuchen dasselbe Schulhaus, werden aber nicht zwingend in derselben Klasse unterrichtet. Kinder mit besonderen Bedürfnissen erhalten in einer Förderklasse genau die Unterstützung, die sie brauchen. Diese Klassen sind ein fester Bestandteil des Systems. Beeindruckt hat mich, wie selbstverständlich die Kinder aus der Förderklasse zur Schulgemeinschaft gehören. Das hat sehr gut funktioniert, und ich bin überzeugt, dass es bei uns genauso sein wird.

Wo wir gerade bei den Förderklassen sind – stösst das Modell im Aargau auf Interesse?

Ja, absolut. Die zwei Schulen, die auf das letzte Schuljahr das Modell der Förderklassen unter dem Namen Regionale Spezialklassen erprobt haben, haben damit insgesamt gute Erfahrungen gemacht. Die Rückmeldungen sind entsprechend positiv und es konnten bereits wichtige Erkenntnisse daraus gezogen werden. So wie es derzeit aussieht, werden ab dem neuen Schuljahr 2026/27 an mehreren Standorten im Aargau weitere Förderklassen aufgebaut.

Was treibt Sie an, auch mehr als ein Jahr nach Ihrem Amtsantritt und den ersten Erfolgen weiterhin mit so viel Energie für die Bildung zu arbeiten?

Ich glaube, alle, die sich im Bildungsbereich engagieren, verfolgen dasselbe Ziel: eine qualitativ starke Bildung

für unsere Kinder. Unsere wichtigste Ressource sind die Menschen. Dazu gehören die Kinder und Jugendlichen, denn sie sind unsere Zukunft. Was gibt es Schöneres, als am Puls der Zeit zu arbeiten und die Zukunft aktiv mitzugestalten? Das motiviert mich.

Zum Schluss: Was wünschen Sie sich von den Lehrpersonen und den Schulleitungen im Aargau im Hinblick auf kommende Entwicklungen?

Ich wünsche mir von unseren Lehrpersonen und Schulleitungen vor allem, dass sie ihre Motivation und ihre Professionalität weiterhin einbringen. Denn ohne engagierte Schulleitungen und Lehrpersonen kann es keine gute Bildung geben. Sie sind essenziell für unser Bildungssystem und tragen eine grosse Verantwortung. Deshalb müssen wir als Gesellschaft ihre Arbeit anerkennen und als Politiker dafür sorgen, dass die kommenden Entwicklungen im Aargau erfolgreich gestaltet werden.

Aufgaben der EDK

Bildung, Kultur und Sport sind Aufgaben der Kantone. Die Vorsteherinnen und Vorsteher der kantonalen Bildungs- und Erziehungsdepartemente treffen sich dreimal pro Jahr zur Plenarversammlung. Dort erarbeiten sie gemeinsame Lösungen, um das Schweizer Bildungssystem zu stärken und weiterzuentwickeln. Ergänzend existieren unter dem Dach der EDK zwei Fachkonferenzen: die Konferenz der kantonalen Kulturbeauftragten (KBK) und die Konferenz der kantonalen Sportbeauftragten (KKS). Sie sorgen für den interkantonalen Austausch in den Bereichen Kultur und Sport.

INTERVIEW: MICHAEL LEHNER
Kommunikation BKS

Mit dem Lernspiel Murilo nachhaltiger entscheiden

Das digitale Lernspiel zeigt, wie alltägliche Entscheidungen das Klima, die Umwelt und den Menschen beeinflussen – und macht diese Zusammenhänge für Jugendliche im 3. Zyklus spielerisch und ohne moralischen Zeigefinger erfahrbar.

Der Name Murilo stammt von einem kleinen Atoll im Pazifik, das wegen seiner Topografie besonders stark unter den Folgen des Klimawandels leidet. Er symbolisiert, wie lokale Entscheidungen globale Folgen haben – das zentrale Anliegen des Lernspiels Murilo.

Entscheidungen mit Wirkung

Murilo konfrontiert die Schülerinnen und Schüler spielerisch mit Alltagsfragen rund um den Ressourcenverbrauch. Jede Entscheidung wirkt sich direkt auf fünf zentrale Bereiche aus: Klima, Wasserqualität, Biodiversität, Landnutzung und die Zufriedenheit der Menschen. Die Spielenden sollen diese Ressourcen möglichst lange im Gleichgewicht halten und verantwortungsvoll nutzen.

Die Krux dabei: Einfache Lösungen gibt es nicht. Die Jugendlichen

betrachten unterschiedliche Perspektiven und wägen ab, diskutieren Zielkonflikte und lernen zu verstehen, dass technologische und gesellschaftliche Entscheidungen immer ökologische und soziale Folgen haben. So wirkt Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) nicht abstrakt, sondern greifbar.

Lehrplan-21-Bezug und BNE

Murilo erleichtert Lehrpersonen und ihren Klassen des 3. Zyklus den Einstieg in Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) gemäss Lehrplan 21. Das Spiel unterstützt dabei, sich mit zentralen BNE-Themen wie den «Sustainable Development Goals» (SDGs) vertraut zu machen. Gleichzeitig stärkt es überfachliche Kompetenzen wie kritisches Denken, Kommunikation, Kooperation und Reflexion. Im Mittelpunkt steht dabei

die Erfahrung von Selbstwirksamkeit: Die Jugendlichen erkennen, dass jede ihrer Entscheidungen Auswirkungen hat – positive wie negative.

Unterstützung durch den Kanton Aargau

Die Entwicklung und Umsetzung des digitalen Lernspiels Murilo hat der Kanton Aargau im Rahmen des kantonalen Entwicklungsschwerpunkts «Klimaschutz und Klimaanpassung» mit einer Anschubfinanzierung unterstützt. Entwickelt wurde Murilo von Pusch – Praktischer Umweltschutz.

mehr Informationen

Schulstufe: 3. Zyklus
Vorbereitungszeit: ca. 1 Stunde
(Begleitdossier und Spielanleitung)
Dauer: 2–3 Lektionen am Stück oder in Etappen
Material: pro Schülerin oder Schüler ein Tablet
Kosten: kostenlos
Zugang zum digitalen Lernspiel Murilo unter pusch.ch → [Schulen](#) → [Angebot](#) → [Murilo](#)

THOMAS KÜNG
Abteilung Volksschule

Foto: © Pusch – Praktischer Umweltschutz

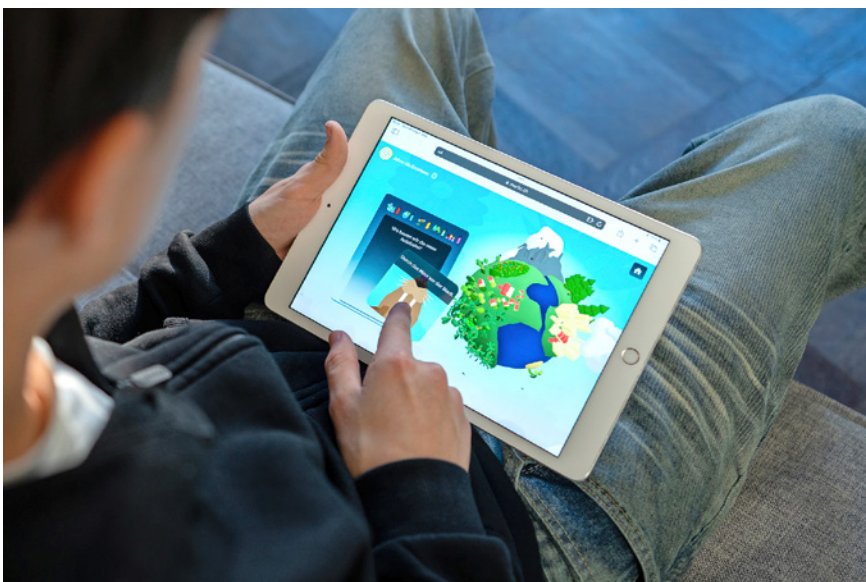


Bild: Murilo lässt sich im Einzelspiel, aber viel facettenreicher im Klassenverbund spielen.

Die Schulumgebung erforschen

Warum ist der Unterricht draussen besonders wichtig im Fach NMG/NT und wie gelingt er wirkungsvoll? Die erneuerte Website expedio.ch des Naturama unterstützt den Unterricht mit Materialien und Tipps.

Auf dem Schulareal entfaltet sich eine lebendige Welt, in der Ameisen Lasten ziehen, Falter über Blüten huschen und Hummeln durch die Luft summen. Mit Notizheft, Kamera oder Tablet dokumentieren Schülerinnen und Schüler Lebensräume, Lebenszyklen und Wechselwirkungen der Insekten. Die Beobachtungen liefern anschauliche Einblicke in Biodiversität, ökologische Nischen und das grosse Reich der kleinen Geschöpfe.

Der Unterricht zu Natur und Technik (NT) zielt darauf ab, naturwissenschaftliche Kompetenzen zu entwickeln: Schülerinnen und Schüler erkunden, fragen, wenden Messmethoden an und diskutieren Ergebnisse. Es geht darum, die Verbindungen zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Umwelt zu verstehen und daraus Lösungen für einen verantwortungsvollen Umgang mit Natur und Umwelt zu erarbeiten. Vom Zyklus 1 bis zum Zyklus 3 können viele der Fachkonzepte aus NMG und NT direkt in den Natur- und Lernräumen der Schulumgebung erkundet und erforscht werden – zum Beispiel die Entwicklung von Insekten.

Aspekte von wirkungsvollem Lernen draussen

Fachkonzepte erkennen: In der Schulumgebung können die Schülerinnen und Schüler viele Phänomene direkt beobachten. So werden abstrakte Theorien greifbar und das Verständnis durch konkrete Beispiele aus der Umgebung gestärkt. Als Lehrperson die Fachkonzepte und Phänomene vor Ort zu erkennen, braucht Übung und fachliche Weiterbildung.

Unvorhergesehenes als Lernchance begreifen: Das Lernen im Aussen-



Foto: Naturama/UllmannPhotography

Schülerinnen entdecken und erforschen Insekten in der Schulumgebung.

raum bringt oft Unvorhergesehenes in den Unterricht. Dies soll nicht nur als Herausforderung, sondern auch als konkrete fachliche Chance im Lernprozess genutzt werden: flexibel auf spontane Situationen reagieren, gemeinsames Denken fördern und kooperativ Problemlösestrategien entwickeln.

Schulklasse in die Unterrichtsplanung einbeziehen: Schülerinnen und Schüler bringen eigene Fragestellungen und Bedürfnisse ein, was die Motivation und das Engagement erhöht. Sie in die Planung einzubeziehen, erhöht die Eigenverantwortung und hilft mit, den Bildungsauftrag im Bereich der Partizipation zu erfüllen.

Transfer des Gelernten: Die Ergebnisse von draussen sollen in Fachkonzepte und langfristige Lernziele integriert werden. Schülerinnen und Schüler übertragen Erkenntnisse auf andere Situationen und grössere Zusammenhänge.

Unterrichtsmaterial

Auf expedio.ch finden sich Lerneinheiten, Ausleihmaterialien oder geführte Exkursionen, die auf den NT-Unterricht in Aargauer Lebensräumen zugeschnitten sind. Die Seite wurde technisch erneuert, ältere Aufträge überarbeitet und die Inhaltssuche verfeinert. Neu gibt es kurze Einführungen in die wichtigsten Lebensräume des Kantons, und warum sie fürs Lernen draussen geeignet sind. Dazu kommen Tipps und Tricks fürs Unterwegssein mit der Klasse und das aktuelle Kursangebot des Naturama Aargau.

MARTINA HENZI
Naturama Aargau